

# Zweimal SP gegen SVP in Uster

Barbara Thalmann (sp.) und Werner Egli (svp.) wollen die Nachfolge von Stadtpräsident Martin Bornhauser (sp.) antreten. Trotz spannender Ausgangslage verläuft der Wahlkampf in der Stadt Uster flau.

Stefan Hotz 24.3.2014, 05:30 Uhr



Artikel I. In Uster kämpfen Barbara Thalmann (sp.) und Werner Egli (svp.) ums Stadtpräsidium. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

2006 mit dem Rücktritt der damaligen Stadtpräsidentin Elisabeth Surbeck verzichtete die FDP in Uster darauf, ihren dritten Sitz in der Exekutive und das Präsidium zu verteidigen. Sie wollte der grösseren SVP den Vortritt lassen. Deren Kandidat schaffte nicht einmal die Wahl als Stadtrat. Ergebnis war, dass seither die SP mit dem nun abtretenden Martin Bornhauser den Stadtpräsidenten stellt und 3 der 7 Sitze im Stadtrat belegt. Diese Scharte will die SVP am 30. März mit einem Sitzgewinn auswetzen.

Die Entscheidung fällt, was kurios anmuten mag, nicht im Rennen um den Stadtrat, sondern in der separaten Wahl um das Präsidium der Primarschule. Seine Inhaberin ist von Amtes wegen das siebte Mitglied der Exekutive. Nach dem Rücktritt der Freisinnigen Sabine Wettstein kandidieren dafür SVP-Fraktions-Chefin und Sekundarlehrerin Claudia Bekier sowie Patricia Bernet, frühere SP-Gemeinderätin, Biologin und Geschäftsführerin der Greifensee-Stiftung. Das Rennen ist offen, wird aber möglicherweise erst im Mai entschieden. Mit Enrico Müller von der BDP mischt noch ein Aussenseiter mit, was zu einem zweiten Wahlgang führen könnte.

## FDP in der Defensive

Für das Stadtpräsidium schickt die SP Barbara Thalmann ins Rennen. Die Architektin, Tochter des früheren Stadtpräsidenten Hans Thalmann, führt seit acht Jahren das Sozialdepartement und verfügt auch dank Investitionen in den Sozialdienst über einen nicht widerlegbaren Leistungsausweis: Uster hat mit 1,3 Prozent die tiefste Sozialhilfequote unter den grösseren Schweizer Städten, niedriger noch als das reiche Zug.

Ihr Kontrahent Werner Egli von der SVP, seit vier Jahren Kassenwart, kann ebenfalls auf solide Finanzen verweisen. Der Unternehmer wandelte sich im Stadtrat vom Saulus zum Paulus: Zuvor als SVP-Fraktions-Chef war er ein Hardliner. Eine Restanz aus dieser Phase fällt nun in seine Zuständigkeit für die Liegenschaften. Mit einem unschönen Abstimmungskampf verhinderte er 2008 einen Neubeginn des Kulturbetriebs in der städtischen Villa am Aabach. Das Haus wird heute für Anlässe vermietet, immer öfter zwar, aber mit Verlust für die Stadt.

Je zwei Sitze für die grössten Parteien, SVP und SP, sind kaum gefährdet. Neben Thalmann kandidiert für die SP erneut Esther Rickenbacher (Gesundheit). Sie vertritt am Wahltag auch eine 30-Millionen-Vorlage zur Erweiterung des Hallenbads. Mit Egli tritt anstelle des abtretenden Sicherheitsvorstands Hans Streit Gemeinderat Jean-François Rossier an. Der neue SVP-Kandidat geniesst auch beim politischen Gegner Kredit, gilt als verlässlich und bewies als Parlamentspräsident Humor.

Schwieriger wird es für die FDP. Neben Bauvorsteher Thomas Kübler kandidiert neu der farblose Gemeinderat Cla Famos. Der Theologe und Jurist beweist Mut zur Unpopularität und lehnt die Hallenbad-Vorlage ab. Zwei weitere Parteien drängen in den Stadtrat. Für die mit Personalnöten kämpfenden Grünen hängen die Trauben hoch, ihr Kandidat Patricio Frei gehört erst zwei Jahre dem Gemeinderat an. Im Vergleich dazu ist Benno Scherrer ein grünliberales Urgestein. Er scheiterte 2010 nur knapp und könnte nun im zweiten Anlauf am ehesten der FDP einen Sitz abjagen. Der Englischlehrer will auch nach einer Wahl die Interessen von Uster im Kantonsrat vertreten, wo er der GLP-Fraktion vorsteht.

## **Wahlen ohne Kampf**

Die Ausgangslage versprach einen lebhaften Wahlkampf. Der aber plätscherte dahin. Dazu trug der «Anzeiger von Uster» bei, dem die Plakate und Köpfe, wie er schrieb, auf den Wecker gehen. Sein Wahlpodium entpuppte sich als Spielshow, an der die Frage nicht fehlte, ob die Kandidaten ihre Unterwäsche selber kaufen. Das Streitgespräch um das Stadtpräsidium im Blatt entpuppte sich als Zusammenschnitt von Antworten auf schriftlich gestellte Fragen. So konnte Werner Egli unbestritten behaupten, sein eigener politischer Hintergrund

sei weniger offensichtlich als bei Barbara Thalmann. Offen blieb so, ob er auf die Mitbewerberin zielte oder sich von seiner Partei distanzierte.

Wie kann sich das kulturelle Leben im Sog von Zürich behaupten? Der flauere Wahlkampf bot keine Antworten. Eglis Idee, die Kulturkommission mit einem Sportler zu ergänzen, greift wohl zu kurz. Andererseits herrscht in Uster Aufbruchstimmung. Vor Jahren war nur schon der Weg, um das Zeughausareal aus dem Dornröschenschlaf zu wecken, umstritten. Heute herrscht Konsens, dass sich die ganze Innenstadt zum dichten, städtischen Zentrum wandeln soll.